

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Obf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 177

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. —
Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt 4,50 Mk.
durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus ge-
bracht 4,32 Mark.

Halver

Freitag, den 1. Aug. 1919.

Anzeigen: Für die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum
25 Pfg., Reklamezeile 70 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird
hinfort bei zwangsweiser Beibehaltung der Gebühren.

19. Jahrgang

Der Enthüllungen zweiter Teil.

Erzbergers Vorbeeren haben den Ministerpräsidenten nicht schlafen lassen. Auch Herr Bauer ist unter die Enthüller gegangen. Diesmal galt's einen Schlag gegen Hindenburg und Ludendorff — man sieht: niemand wird mehr verschont im neuen Deutschland. Und das wäre gut so, wenn nur immer und überall mit dem Willen zur Wahrheit sich das nötige Quantum Vorurteilslosigkeit und Gerechtigkeitsliebe verbinde, das wir brauchen, wenn nicht blinde Parteileidenenschaft, gehässige Rechthaberei um jeden Preis die Oberhand gewinnen soll. Kommt es erst soweit mit uns, dann können wir jede Hoffnung auf bessere Zustände für immer fahren lassen.

Was ist nun durch den Briefwechsel Michaelis-Hindenburg, den der Ministerpräsident in der Montagssitzung der Nationalversammlung zur Verlesung brachte, erwiesen worden? Nicht mehr und nicht weniger, als daß die Oberste Heeresleitung auch nach dem Kronrat vom 11. September gewisse Sicherheiten militärischer Natur gegenüber Belgien für erforderlich hielt, um dessen von der Reichsleitung gewünschten wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland wirklich zu gewährleisten. Wir brauchen jetzt nur nach dem Rhein hinüberzusehen, um zu erkennen, mit welchen der Zeit und dem Raume nach ungeheurer weit gezogenen Garantien Frankreich sich umgibt, nachdem es ihm gelungen ist, uns aus dem Sattel zu heben. Im Sommer 1917 aber waren wir die Überlegenen, und wenn wir auch Grund hatten, den Frieden zu suchen, so war doch damals der ganze Reichstag sich einig in der Anschauung, daß wir uns auf ihn auch im schlimmsten Falle nur einlassen könnten, wenn unsere Grenzen unversehrt, unser Kolonialbesitz unangestastet blieben und wenn allerseits von Kontributionen Abstand genommen würde. Daß der Standpunkt Hindenburgs und Ludendorffs gegen diese deutschen Grundforderungen verstieß, soll erst noch bewiesen werden; und selbst soweit das etwa der Fall gewesen ist, handelte es sich bei ihren Äußerungen nur um ein militärisches Gutachten, nicht um eine politische Willensäußerung, um eine pflichtgemäße Wahrnehmung der ihnen anvertrauten militärischen Interessen des Vaterlandes, während es der allein verantwortlichen politischen Reichsleitung unbenommen, blieb, mit diesem Gutachten so zu verfahren, wie es Pflicht und Gewissen ihr mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reiches vordrängen. Bismarck hat sich oft genug mit feigreichen Generalen in grimmige Kämpfe verwickelt, weil er nicht immer so wollte, wie sie es sich in den Kopf gesetzt hatten. Hindenburg und Ludendorff haben niemals den Anspruch erhoben, daß ihr Wille das oberste Gesetz sein müßte; aber wenn sie um ihre Meinung gefragt wurden, waren sie natürlich gezwungen, überzeugungsgemäß zu antworten, und der Reichskanzler war es, der dann die verantwortliche Entscheidung zu treffen hatte. Diesen Sachverhalt sollte niemand verdunkeln, dem es ernstlich um die Ermittlung der Wahrheit zu tun ist; auch nicht, wenn er dafür auf wohlfeile Angriffe auf innerpolitische Gegner verzichten muß.

Der Punkt aber, auf den es bei diesen Enthüllungen ausschließlich ankommt, ist die Frage, ob wir, wenn die damalige Reichsleitung eine vorbehaltlose Erklärung über Belgien abgegeben hätte, damit wirklich der Beendigung des Krieges näher gekommen wären. Die heutigen Regierungsparteien stellen sich so, als bestände daran nicht der geringste Zweifel. In Wahrheit hat die Entente niemals daran gedacht, uns so billigen Rautes davonkommen zu lassen. Ihre Kriegsziele hatte sie schon im Januar 1917 gegenüber dem Präsidenten Wilson ganz un-

zweideutig enthüllt, und der Friedensvertrag von Versailles, den sie trotz der 14 Punkte ihres amerikanischen Bundesgenossen durchzusetzen verstand, sollte selbst den gutgläubigsten Nachbeter ihrer Versöhnungslügen ein für allemal darüber belehren, auf was sie es mit uns in Wirklichkeit abgesehen hatte, von vornherein abgesehen hatte. Zum Überflus hat jetzt auch noch Herr Ribot, der französische Außenminister vom Sommer 1917, ausdrücklich zugegeben, daß damals von Frieden keine Rede sein konnte, weil Deutschland nicht bereit war, auf Elsass-Lothringen zu verzichten. Gehörten zu diesem Deutschland nicht auch die Regierungsparteien von damals und von heute? Und warum also diese furchtbare Ausfaat immer neuen Hasses, immer neuer Selbstzerfleischung, wenn sie doch zugeben müssen, in diesem durchaus entscheidenden Punkte mit denjenigen völlig eines Sinnes gewesen zu sein, die sie heute durchaus auf die Armenisierungsbank des Staatsgerichtshofes bringen möchten?

Diese Enthüllungen bringen uns nicht weiter, sofern es uns wirklich um Klarheit und Wahrheit zu tun ist. Nur wenn die Parteileidenenschaft über alles geht, kann sich mit diesen Kampfmethoden einverstanden erklären.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• **Prinz Max und General v. Stein.** Der ehemalige Generalquartiermeister v. Stein erklärt jetzt über die Ursachen seiner Entlassung: „Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß ich nicht freiwillig gegangen bin, da geglaubt werden könnte, ich hätte in schwerer Lage des Vaterlandes meinen Posten verlassen. Der Vorgang war eigenartig genug. Ich lernte den Prinzen Max erst in Berlin kennen. Er war sehr freundlich zu mir und erinnerte sich, daß ich an der Spitze eines babilonischen Generalkommandos gestanden hatte. Wenige Tage später war ich zu einer Sitzung geladen. Der Prinz begrüßte die Versammlung und verabschiedete sich wieder, da er wegen eines wichtigen Thronvortrages zum Kaiser fahren müsse. Bei seinem Fortgange wechselten wir noch einige Worte, wobei er wieder sehr freundlich war. Bei dem Thronvortrag hat er dem Kaiser meine Entlassung zur Bedingung gemacht. Hätte er mir ein Wort von seiner Absicht gesagt, so würde ich dem Kaiser die Zwangslage erspart und sofort meine Entlassung erbeten haben. Das Verfahren hat mir nicht gefallen, aber für die Entlassung bin ich dankbar gewesen.“

• **Ein neues Schulkompromiß.** In den neuen Verhandlungen über das Schulkompromiß in der Reichsverfassung hat man jetzt im Einvernehmen mit den einzelstaatlichen Kultusministern eine neue Verhandlungsgrundlage gefunden, der auch dann, wie man hofft, die Demokraten zustimmen könnten. Danach soll grundsätzlich überall die Simultanschule gelten. Nur, wo der Wille der Mehrheit der Erziehungsberechtigten eine besonders konfessionelle Schule wünscht, soll diesem Verlangen auf dem Wege der Landesgesetzgebung Rechnung getragen werden können.

• **Amnestie in der Rheinpfalz.** General Daugan, Kommandeur der marokkanischen Division in der Rheinpfalz, hat angeordnet, daß sämtliche Strafen, die wegen Übertretungen von Passiersvorschriften und Lebensmittelschmuggel ausgesprochen wurden, zur Erinnerung an das französische Nationalfest auf dem Gnadenwee erlassen werden können.

werden. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Besatzungstruppen auch in Zukunft auf Grund des Friedensvertrages noch sehr weitgehende Rechte im besetzten Gebiete haben, die von der Bevölkerung strengstens zu respektieren seien.

• **Edvard Bernstein über die Spaltung in der Sozialdemokratie.** Edvard Bernstein, der zur Teilnahme an der Internationalen Sozialistenkonferenz in der Schweiz eingetroffen ist, erklärte schweizerischen Journalisten gegenüber, daß die wilde Streik, von denen Deutschland seit längerer Zeit heimgesucht werde, ein bedenklicher Krisenfaktor seien, und daß die Krisen schließlich auf die Lage der Arbeiter selbst zurückwirken müßten. Es wäre der Sozialdemokratie wahrscheinlich möglich, hier mäßigend einzuwirken, wenn sie der großen Masse der Arbeiter als geschlossene Einheit gegenüberstünde. Durch die Spaltung sei diese Wahrscheinlichkeit aber sehr herabgedrückt. Durch die gegenseitige Befämpfung und Verbächtigung neutralisierten die streitenden Parteien ihren Einfluß auf die Masse. Er betrachte diese Spaltung als ein wirkliches Unheil, und seine gegenwärtige Hauptaufgabe sei die Propaganda für die Wiedervereinigung der Sozialdemokratie.

Deutsch-Osterreich.

• **Der „Leichnam am Siegeswagen“.** Staatskanzler Dr. Renner betont nochmals seinen ablehnenden Standpunkt gegenüber dem unmöglichen Friedensvertrag, der den sicheren Untergang Österreichs bedeute. Mit besonderer Betonung lagt Renner: „Wir müssen vor der ganzen Welt bekennen und beweisen, daß die Bürde, die man unseren Schultern zu tragen zumutet, uns erdrückt, daß mit diesem Versuche unsere Sieger sich selbst schädigen. Sie entlasten sich nicht, sie belasten nur ihren Siegeswagen mit unserem Leichnam.“

Belgien.

• **Die belgischen Arbeiter genehmigen den Gewaltfrieden.** Die Leitung der belgischen Arbeiterpartei hat beschlossen, daß die sozialistischen Senatoren und Abgeordneten für den Friedensvertrag stimmen, aber zu gleicher Zeit eine gemeinschaftliche Erklärung abgegeben werden, in der bezüglich gewisser Punkte, mit denen sie sich nicht einverstanden erklären können, Vorbehalte gemacht werden. Die Leitung der Partei hat den Friedensvertrag mit allen gegen drei bei drei Stimmenthaltungen gebilligt.

Aus In- und Ausland.

• **Berlin.** Der Berliner Telegraphenarbeiterstreik ist beendet. Die Wiederanstellung der 287 entlassenen Arbeiter, die den Grund zum Streik abgaben, wurde vom Minister verfügt.

• **Königsberg i. Pr.** Der Reichs- und Staatskommissar Wintig ist vertretungsweise mit der Verwaltung der Geschäfte des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen beauftragt worden.

• **Wien.** Es wird gemeldet, daß Generalfeldmarschall v. Mackensen noch immer in Neufahr interniert ist, so daß alle Meldungen über sein baldiges Eintreffen in Wien unwahr sind.

• **Paris.** Nach amtlichen französischen Angaben hatte Frankreich einschließlich farbiger Soldaten einen Gesamtverlust von 8400 000 Köpfen. Davon sind gefallen und vermißt: 1866 635.

• **Lugano.** Einer Meldung des „Secolo“ zufolge wurde der italienische Botschafter in Washington, Marchi di Cellere, wegen fortwährender Reibungen, die zwischen ihm und Wilson statifanden, abberufen.

• **Rom.** Man erwartet in Italien als deutschen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim Vatikan Herrn v. Bergen, früheren Personalreferenten im Auswärtigen Amt.

Nur ein Mensch.

Roman von C. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

„Tutta, Tutta“, rief er außer sich, leidenschaftlich, „du liebst mich, und kannst mich gehen heißen?“ „Lassen Sie mir Zeit“, flüsterte sie bange. „Es hat mich überwältigt.“

Er gehorchte. Die nächsten Tage vergingen ihm im martrenden Warten. Er sah Tutta mit bleichem Antlitz, tiefliegenden Augen, stumm, fast teilnahmslos. Kaum streifte ihn einmal ein flüchtiger Blick, und dann lag eine so flehentliche Bitte darin, daß es ihn ergriß. Wohl, er würde nicht noch einmal ihre Ruhe stören, ihr Wille mußte und sollte ihm heilig sein.

Ein Telegramm briefte ihn schnell nach Berlin. Er erhielt es während des Mittagessens, und als er Frau formlosen, brummigen alten Landarzt abbat, sondern auch ihre beiden steifen Töchter, die mit einer an Reid grenzenden Empfindung auf ihre Vase blickten, der vorausschicklich ein liebliches Lächeln an der Seite dieses Mannes im schönen Berlin winkte. Herr von Goldern, den schon ein ihm von Manfred gefandenes Schriftstück über sein Vermögen und seine Einnahmen sehr günstig gestimmt hatte, rief, als er das Brautpaar Arm in Arm durch den Garten schreiten sah, mit seiner üblichen Verbheiß: „Donnerwetter, seid ihr aber ein schönes Paar!“

Ein glückliches, verehrter Herr Rhein“, antwortete der Professor lachend, „und das ist viel wichtiger.“

Hell leuchtete die Frühlingssonne, als Manfred und Tutta vor dem geschmückten Altare der kleinen Dorfkirche ihre Hände zum ewigen Bunde ineinander legten und das Gelübde der Treue aussprachen.

Auf besonderen Wunsch des eckernen Mähdchens beschränkte sich die nachfolgende Feier auf nur ein Frühstück im engsten Familienkreise, wozu Frau von Goldern, die mit diesem Essen gerne vor den Nachbarn gepreßt und die ein endloses Diner für notwendig zu jeder Hochzeit in ihren Kreisen hielt, nur sehr ungern ihre Zustimmung gegeben.

Schon der Abenddau brachte das junge Paar nach

Berlin. Ein Ruf freudigsten Erstaunens entrang sich Tutta Lippen, als sie die große, elegante Wohnung betrat, die fortan ihr Heim sein sollte und ihr überall aus Schalen und Vasen Rosen und Veilchen in den herrlichsten Exemplaren entgegenblühten. Und dort — in ihrem reizenden Zimmer mit dem großen Erkerfenster stochte plötzlich ihr Fuß, dann perkten Tränen, große Tränen über ihr Antlitz, und sie ergriß mit stummer, leidenschaftlicher Gebärde des Gatten Rechte und küßte sie. Über ihrem Schreibtische hingen zwei Ölgemälde, die Porträts ihrer Eltern, welche Manfred nach kleinen Photographien von einem berühmten Meister hatte malen lassen, — eine überaus zart sinnige Hochzeitsgabe.

Beide waren in dem Wünsche übereingekommen, jetzt keine der üblichen Reisen zu machen. Nichts erschien ihnen weniger geeignet, sich mit- und ineinander einzuleben, als eine rastlose Jagd von einem Ort zum andern, als die Neugierde, mit der ein junges Paar von müßigen Fremden betrachtet zu werden pflegt, als das Zusammensein mit gleichgültigen Menschen. Aber lebhaftes Erstaunen prägte sich in Tutta's Blick aus, als zwei bis drei Tage vergingen, und Manfred immer noch an ihrer Seite blieb. „Hast du keine Patienten?“ fragte sie ihn endlich verwundert.

„Oh, mehr als mir im eigenen Interesse derselben wünschenswert ist, doch ich habe mich freigegeben, völlig frei für einige Wochen, um ganz meiner holden Gebieterin zu leben. Was das nicht ein köstlicher Gedanke?“

„Du lieber, lieber Mann!“ war das einzige, was sie erwidern konnte.

Wie ein wonnenvoller Traum verrauchten ihnen diese Wochen; kein Leid, keine Sorge, kein Zweifel drängte sich in diese Zeit reinste, unaussprechlichen Glückes! Jeder erkannte in des andern Innern ihm bisher fremde, reizvolle Tiefen, und indem sie sich immer besser verstehen lernten, wuchs ihre Liebe zueinander. Es war wahrlich, als hätte der Himmel sie im voraus füreinander bestimmt, so sehr harmonisierten und ergänzten sich ihre Charaktere. Zuweilen verließen sie auch die friedliche Stille ihres Hauses und durchstreiften ganz Berlin, das Tutta noch wenig kannte, und Manfred erläuterte ihr die verschiedenartige der Stadtteile nach ihrer historischen Entwicklung. Auch die schöne Umgebung Berlins war

das Ziel mancher Ausflüge, und wenn die Gatten abends erfüllt von mannigfachen Eindrücken heimkehrten, setzte sich Tutta an ihren herrlichen Anführerlichen Tisch und sang zu Jenseits Entzücken ihre Lieder.

Auch als des Professors selbstgeschaffene Ferien aufhörten, widmete er sich so viel als möglich seiner jungen Frau. Nur über seinen Beruf sprach er niemals, aber ihr fiel dieses nicht auf. Hatte ihr Vater den Seinen doch nicht seine wirtschaftlichen Pläne, Sorgen und Kummer mitgeteilt, ja oft seine Standesgenossen wegen dieser Gewohnheit getadelt, und hatte Manfred doch auch bis zu jener halb schmerzlichen, halb festigen Stunde in Montreux seine Tätigkeit nicht einmal erwähnt. Ihr war es lieb, daß es jetzt so blieb, denn in ihrer Seele lebte noch immer uneingestanden die Furcht, ihres Mannes Beruf könnte einen Schatten auf ihr sonniges Glück werfen.

Mit bangem Gefühl hatte sie nach dem Abend ihrer Ankunft hinter dem Wohnhause, mitten im blühenden Garten die roten Mauern der Klinik ihres Gatten zwischen dem Grün auftauchen sehen, aber allmählich gewöhnte sie sich an den Anblick; ja, sie betrachtete mit wachsender Anteilnahme, die zuweilen an den Fenstern sichtbaren Gestalten der Kranken, ohne daß ihr der quälende Gedanke kam: „Wird es Manfred gelingen, ihnen die Gesundheit wiederzugeben?“

Im Herbst machten der Professor und Tutta mehrere Besuche bei befreundeten Gelehrten und dahinten damit eine lebhaftes Geselligkeit an. Sie hatten ihren Empfangstag und gaben außerdem im Laufe des Winters einige größere Festlichkeiten. Manfred wünschte, daß Tutta ihr junges Leben, auf welches schon so tiefe Schatten gefallen, genösse. Sie besuchten gemeinsam Theater und Konzerte, und in ihren Salons sammelte sich allmählich die Elite der Berliner Gelehrten- und Künstlerkreise. Manfred war unfähig stolz auf seine schöne Frau, die mit Anmut und Takt so viel Geist verband, daß sie immer der belebende Mittelpunkt blieb. Ihr früherer schwermütiger Ernst war einer sonnigen Stimmung gewichen, die doppelt reizvoll bei ihrer Veranlagung wirkte, und mehr als einmal schlang sie die Arme um Manfreds Nacken und flüsterte ihm zu: „Manfred, Geliebter, wie glücklich machst du mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Nationalversammlung.

(70. Sitzung.)

CB. Weimar, 30. Juli.

Unter Teilnahme der Minister Dr. David, Müller, Dr. Bell und des Regierungskommissars Dr. Preuß fand das Haus die

dritte Lesung der Verfassung

fort. Abg. Dr. Düringer (Deutschnat. Vp.): An unserer ablehnenden Stellung gegenüber der Verfassung hat sich seit der zweiten Lesung nichts geändert. Wenn die Demokraten nicht die Verfassung abgelehnt haben, weil sie ihnen nicht demokratisch genug war, lehnen wir diese Verfassung ab, weil sie uns nicht konservativ genug ist. Wir bleiben Anhänger der Monarchie, die republikanische Staatsform wird uns allerdings an der Erfüllung unserer staatsbürgerlichen Pflichten nicht hindern. Wir achten den Willen der Volksmehrheit, der sich für diese Staatsform entschieden hat. Wir wünschen eine Stärkung der Stellung des Präsidenten, der jetzt nur noch ein Dekonstruktionsstück ist. Das Schwerkriegsrecht liegt nicht bei ihm, sondern bei den Parteien und Fraktionen. Man braucht keine Prophetengabe, um vorauszuweisen, daß das deutsche Volk sich noch einmal nach dem alten Obrigkeitstaat zurückwenden wird. Wir halten auch an dem föderalistischen Charakter des Reiches fest. Wir begrüßen die Betonung der Religiosität und des Wertes der Familie in der Verfassung, weil damit wertvolle Säulen unseres Volksgeistes in den Vordergrund gerückt werden. In den letzten Tagen haben wir wiederholt betont, daß

die deutsche nationale Volkspartei nicht identisch sein will mit der früheren Fraktion der Konservativen, mit der Vaterlandspartei und den Altpreussischen, wenn ihr auch einige frühere Konservative angehören; die gegen uns gerichteten Vorwürfe als Kriegsverlängerer empfinden wir als pharisaisch. (Vebh. Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Heinke (Deutsche Vp.): Nach drei Gesichtspunkten wird man eine Verfassung, wie wir sie zum Aufbau unseres Vaterlandes brauchen, beurteilen müssen: sie muß die Möglichkeit geben, alle lebendigen Kräfte des Staates heranzuziehen, sie muß die Voraussetzung für eine stetige und weitläufige Politik bieten, sie muß kurz und knapp und juristisch einwandfrei gefaßt sein. Von diesen Gesichtspunkten aus können wir uns nicht auf den Boden der neuen Verfassung stellen. Der Geist, der in ihr vorherrscht, ist der Geist einer extremen Demokratie, und daraus folgt das Bestreben, alles gleichzumachen, daraus folgt ein weitgehendes Mißtrauen gegen die von der Demokratie selbst eingesetzten Gewalten, daraus folgt ein übertriebenes Bestreben nach Popularität und ein Mangel an Sinn für die unbedingten Staatsnotwendigkeiten. (Beifall rechts.) Man schmäh die Bismarcksche Herrschaft als eine Gewalt Herrschaft. Nichts ist falscher als das. Es hat niemals eine Verfassung gegeben, die die lebendigen Organismen des Staatslebens in der Weise zur Entfaltung zu bringen verstanden hat. (Beifall rechts.) — Zurück bei den Sozialen: Und uns in den Krieg hineingeführt hat! Die alte Verfassung hat den Weltkrieg nicht verhindert, und wenn wir ihn vier Jahre ausgehalten haben, so lag das an der Festigkeit, die sie auszeichnete. (Beifall rechts.) Nach alledem werden wir für den Entwurf in der vorliegenden Fassung nicht stimmen

können. Man wird in den nächsten Tagen Feiern veranstalten aus Anlaß der Verabschiedung der neuen Verfassung. Einer ihrer letzten Artikel bestimmt: Die Verfassung vom 16. April 1871 wird aufgehoben. Damit scheidet sich das neue Deutschland auch formell von der stolischen Epoche seiner zweitausendjährigen Geschichte. In diesem Moment und in dem Augenblick, wo man die schwarz-weiß-rote Fahne herunterholt, müssen wir bei einer derartigen Feier stillschweigend absteigen. (Vebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Cohn (N. Soz.): Verfassungen sind lediglich der Ausdruck eines stetig fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses und haben keinen Ewigkeitswert. Für diese Verfassung in der Zeitpunkt unrichtig, weil veraltet gewählt, und sie wird die Entwicklung, was ihr Zweck war, auf lange Zeit hinaus nicht unterbrechen. Die Verfassung bringt in den Parteibestimmungen nur eine schamhafte Konfession an die neuen treibenden Kräfte des Wirtschaftslebens. Hier hat die Verfassung verlagert, weil wir keine einheitlichen Massen haben. So wurde die Verfassung zu einer Verurteilung der Demokratie und des Sozialismus. Daraus erklärt sich unsere Stellung zu der Verfassung, die wir hier ablehnen.

Schulhaft und Verfassungsfragen.

CB. Weimar, 30. Juli.

In der Abend Sitzung, die gestern noch abgehalten wurde, verhandelte man zunächst über einen schleunigen Antrag der Unabhängigen, den kommandierenden General des 7. Armeekorps anzuweisen, die seit 6 Tagen im Hungerstreik befindlichen politischen Schulhaftgefangenen unverzüglich aus der Haft zu entlassen. Der Abgeordnete Brack (N. Soz.) begründete den Antrag. Reichswehrminister Roske sprach gegen ihn, sagte aber eine Nachprüfung der Fälle zu. Als der Minister den Unabhängigen vorwarf, daß sie den Anlaß agitatorisch ausnützten, entstand eine wilde Rärmzene. Frau Bieb rief ständig: „Die armen Menschen verhungern.“ Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Fraktionen abgelehnt.

Hierauf trat das Haus in die dritte Lesung der Verfassung ein. Reichskommissar Dr. Preuß feierte die Verfassung als die Wiederherstellung des demokratischen Rechtsstaates. Für die Mehrheitsfraktionen sprach Abg. Rakenstein, der u. a. erklärte, daß die Sozialdemokraten den Reichspräsidenten nicht aus der Volkswahl, sondern aus der Wahl sämtlicher Parlamente hervorgehen lassen wollen. Abgeordneter Dr. Spahn (Christl. Vp.) dankte dem Staatskommissar Dr. Preuß für seine hervorragende Mitwirkung an dem Zustandekommen des Verfassungsvertrages. Abg. Haukman (Dem.) schloß sich im Namen seiner Partei diesen Dankesworten an und fügte einen Dank an Weimar hinzu. Die neue Verfassung solle in der Geschichte Deutschlands und in der Weltgeschichte den Namen „Weimarer Verfassung“ führen.

Reichskommissar Dr. Preuß:

Die Opposition der Rechten und der äußersten Linken ist sich darüber einig, daß der Zeitpunkt für die Verfassung falsch gewählt sei. Die Rechte steht an der alten Verfassung, und Dr. Cohn erklärte sie für veraltet, vermutlich in dem Gedanken, daß wir warten sollten, bis seine Partei an die Herrschaft gekommen wäre. (Zuruf der Unabhängigen: Das wäre vernünftig gewesen!) In diesem Falle hätten wir allerdings sehr bald die von Herrn Dr. Cohn so lebhaft befürwortete Vereinigung von Gesetz und Verwaltung erhalten: die Militärdiktatur. (Vebh. Zustimmung links, Widerspruch der N. Soz.) Im politischen Kampfe wird sich die Ausrufe für die staatsmännische Arbeit geeigneter Führer, die das Vertrauen des Volkes haben, vollziehen. Man befürwortet aber diese Ausrufe nicht, wenn man, wie es hier seitens der Opposition der Rechten geschehen ist, immer das alte in den Vordergrund schiebt, das an seiner inneren Unhaltbarkeit zusammengebrochen ist. (Vebh. Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Präsident Fehrenbach bittet alle folgenden Redner, sich möglichst kurz zu fassen, da noch zahlreiche Anträge zu erledigen seien. Es folgt die Einzelberatung mit einer Anzahl Abstimmungen, darunter auch diejenige über

die künftigen Reichsfarben.

Ein Antrag Dr. Heinke (Deutsche Vp.) für die Farbe schwarz-weiß-rot wird gegen die Stimmen der Rechten und eines Teiles der Demokraten und des Zentrums abgelehnt. (Das Ergebnis wird von der Rechten mit Zurufen aufgenommen. Große Unruhe und lärmende Zurufe bei den Mehrheitsparteien.)

Präsident Fehrenbach: Ich muß mit aller Entschiedenheit rufen, daß traud welche Abstimmungen, die hier vor-

nommen werden, mit solchen Klufen begleitet werden, das ist eine grobe Angehörigkeit.

Artikel 3 wird hierauf in der Fassung eines Antrag Haukmanns (Dem.) angenommen: „Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold, die Handelsflagge ist schwarz-weiß-rot mit den Reichsfarben in der oberen inneren Ecke.“

Vierjährige Wahlperiode.

Die vierjährige Wahlperiode wird in Auszählung mit 166 gegen 139 Stimmen angenommen. Die weitere Bestimmung des Artikels, daß vor dem Ablauf der Wahlperiode Neuwahl stattzufinden hat, wird gestrichen, dafür nach einem Antrag Haukmanns beschlossen, daß der Reichstag zum ersten Male spätestens am 30. Tage nach der Wahl zusammenzutreten habe. — Bis zum Schluß der Sitzung werden die Artikel bis 40 einstimmig erledigt.

Nochmals Ribot und Erzberger.

Die Entente wollte keinen Frieden.

Paris, 30. Juli.

In seiner Auseinandersetzung mit Erzberger erklärte Ribot über die Papstnote vom Jahre 1917 weiter, die französische Regierung wäre der Ansicht gewesen, daß keine Antwort gegeben werden solle. Man wolle nur den Empfang bekräftigen. Der englische Minister Balfour gab dem britischen Gesandten im Vatikan, Grafen Salis, schriftlich ausgedehnte Instruktionen, worin er ersucht wurde, dem Kardinal Caspari mitzuteilen, daß kein erster Schritt getan werden könne, solange Deutschland nicht seine Absichten besonders in bezug auf Belgien genau bekräftigt habe. Nach Balfours Meinung komme diese ausweichende Auskunft einer ablehnenden gleich. Der Kardinal Caspari gab sich vollkommen darüber Rechenschaft, daß auf diese Weise die päpstliche Note keinen genügenden Erfolg haben könne, weshalb er den englischen Gesandten bat, ihm diese Instruktionen Balfours zu überlassen, damit er ihren Text genau studieren könne. Salis nahm vom Tisch des Kardinals eine Schere und schnitt vom Dokument den amtlichen Kopf ab, um ihm seinen diplomatischen Wert zu nehmen. Der Kardinal beeilte sich dann, den päpstlichen Nuntius in München entsprechend zu informieren. Nun kann man sich denken, was folgte. Die Deutschen interpretierten die Balfourschen Instruktionen an den englischen Gesandten in Rom in ihrem Sinne und machten aus diesen schriftlichen Anweisungen eine offizielle Note.

Die Spaltung des Berliner Volksrates.

Mehrheitssozialisten gegen Unabhängige.

Vor einigen Wochen sind bekanntlich die mehrheitssozialistischen und demokratischen Mitglieder aus dem Berliner Volksrat ausgeschieden infolge des unerhörten Terrors der Unabhängigen und ihres Anhangs. Mit einem Flugblatt leuchteten nun die Mehrheitssozialisten in das Gese der Unabhängigen hinein, wiesen den Vorwurf zurück, die Regierung wolle dem Volksrat das Lebenslicht ausblasen, und sagten dann wörtlich:

„Die Regierung stellte dem Volksrat im Tiergarten ein großes, repräsentables Gebäude zur Verfügung. Er konnte sich daselbst nach eigenem Geschmack auf Kosten der Steuerzahler einrichten. Wer in das beinahe fürstlich eingerichtete Arbeitszimmer Richard Müllers eintritt, wird sich überzeugen können, daß er Begehrlichkeit mit gutem, allerdings auch sehr teurem Geschmack zu verbinden versteht. Mit der Entschädigung, 260 Mark pro Woche, konnten die Volksräte zufrieden sein. Außerdem mußten die erheblich hohen Nebeneinkommen einzelner Räte als Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften in Betracht gezogen werden. Des weiteren muß der sonderbare Kommunismus, gleichzeitig doppelte Gehälter, als Gewerkschaftsangehörige und Volksräte, zu beziehen, erwähnt werden. Es sind dies allerdings moderne Arbeiterführer und nicht aus dem Gola sogenannter „Gewerkschaftsbonzen“ gekleidet. Unter diesen Verhältnissen hätte der Volksrat für die von ihm geforderten weitgehenden, ins Wirtschaftsleben tief eingreifenden Rechte seine Befähigung ablegen können.“

Das mehrheitssozialistische Flugblatt weist dann darauf hin, daß der Volksrat nicht die geringste schöpferische Idee auf dem Gebiete des Wiederaufbaues geleistet hätte. Statt dessen seien die unabhängigen Volksräte wochenlang in den Provinzen herumgereist und hätten dort ihr „Unwesen“ getrieben. Diese Unabhängigen seien eben keine Sozialdemokraten mehr, mit denen man zusammen arbeiten könne. Das sei mit dem eigenen Gewissen nicht zu verantworten.

Oberschlesien als Schieberparadies.

Einträglicher Schleihhandel.

Aus Oberschlesien wird geschrieben: „Gehoben“ wird ja jetzt wohl in ganz Deutschland, nirgends aber hat das Schieber- und Schmugglertum einen so gewaltigen Aufschwung genommen wie in Oberschlesien. Hier wird geradezu alles verschoben. Vor kurzem bot ein dunkler Ehrenmann einem Schieberkollegen nicht weniger als 6000 Bektner Zucker an, das Bund zu 4,90 Mark! Zu einem Teil wandert der Schieberzucker, der unter der Signatur „Heeresgut“ an den Mann gebracht wird, in die Bombenfabriken, zum größten Teil aber wird er zum Branntweinbrennen verwandt. Die Geheimbrennereien haben durch die Unterbindung des freien Handels mit Branntwein einen unerhörten Umfang angenommen. In der letzten Zeit wurden durch die Zollbehörden in Oberschlesien mehr als 50 solcher Geheimbrennereien aufgehoben, darunter mehrere, die an einem Tage mehr als 50 Liter Alkohol erzeugen konnten. Der geheim fabrizierte Branntwein findet reichlichen Absatz. Neben dem Zucker und dem Alkohol bildet der Tabak, insbesondere der Zigarettentabak, ein großes Schieberobjekt. Als Zigaretten-schieber kommen hauptsächlich Rattowitzer, Bentheuer und Gleiwitzer Persönlichkeiten in Betracht, die im Kriege schwerreiche Werte geworden sind. Sehr einträglich sind auch die Schiebern mit Arzneimitteln. So bezahlten Schieber märchenhafte Preise für Salvarsan, das nach Polen, Ungarn, der Ukraine und Rumänien geschmuggelt wird. Recht ansehnliche Schiebergewinne brachten natürlich auch Tee, Kaffee und Kakao. Seife wird in Oberschlesien massenhaft in geheimen Fabriken hergestellt. In unverantwortlich gewissenloser Weise kaufen die Seifenschieber Tausende Bünde von Butter zu jedem Preise auf, um daraus Seife herzustellen. Ein Kapitel für sich sind die gewaltigen Fleischschiebern. Was an sogenannten Schwarzschlachtungen in Oberschlesien geleistet worden ist, kann man daraus ermessen, daß der Viehbestand dieses reichen Landes geradezu als ruiniert gilt. Die „Geldkäse-lokale“ der ober-schlesischen Schieber meist gewisse Kaffeehäuser. Dort sitzen die Parasiten des Volkes, dort schaden und fressen sie, dort wird kassuliert und telephoniert. Zu erwähnen wäre noch, daß es in den ober-schlesischen Grenzorten lange Zeit zahlreiche Geheim-druckereien für Brot- und Zuckerarten gab. Auch Papiergeld wurde hier flott gedruckt und der Goldschmuggel stand in höchster Blüte. In dieser Hinsicht scheint jetzt dank dem scharfen Zugreifen der Behörden eine kleine Besserung eingetreten zu sein.

Solales und Provinzielles.

Halver, den 1. Aug.

o **Himmelserscheinungen im August.** Die Abnahme der Tageslänge macht sich in diesem Monat schon wieder recht erheblich bemerkbar. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit am 1. d. Mts. 4 Uhr 20 Min. und 7 Uhr 52 Min., am 11. d. Mts. 4 Uhr 36 Min. und 7 Uhr 33 Min., am 21. d. Mts. 4 Uhr 52 Min. und 7 Uhr 13 Min., am 31. d. Mts. 5 Uhr 9 Min. und 6 Uhr 51 Min. Am 24. morgens 7 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. — Den Mond sehen wir zu Anfang d. Mts. als zunehmende Sichel. Am 3. abends 9 Uhr hat er das erste Viertel erreicht; am 11. abends 7 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 18. abends 5 Uhr und am 25. nachmittags 5 Uhr verschwindet er als Neumond. — Von den Planeten ist der Merkur morgens bis zu 1/2 Stunde zu beobachten; Mars und Jupiter sind bis zu 2 Stunden zu sehen. — Die Hauptsternschnuppentage sind der 4., 10., 16., 21., 22. und 25. August. Besondere Berühmtheit haben die Sternschnuppenfälle aus der Gegend des Perseus am 10. August erlangt, die im Volke als glühende Tränen des heiligen Laurentius bekannt sind. Die Stärke dieser Sternschnuppenfälle ist ganz verschieden.

— **Das Harkortbergfest** (34. rhein.-westf. Volks-Wettturnen) findet am Sonntag, den 3. August am Harkort-Denkmal auf dem „Alten Stamm“ bei Wetter statt. Das Wettturnen (Fünfkampf) beginnt um 10 1/2 Uhr, ihm schließen sich Stabhochspringen, Tauziehen und Ringkampf an.

+ **Halver, 1. Aug.** Auf der Eisenbahn-Strecke Brügge—Halver—Radevormwald treten mit dem 5. Aug. in dem Personenverkehr nachstehende Änderungen ein: Der Zug von Krebsöge an Halver morgens 9,13 Uhr wird nach Brügge durchgeführt, an Ehringhausen 9,23 Uhr, Oberbrügge 9,29 Uhr, an Brügge 9,35 Uhr. Weiter wird ein neuer Zug eingelegt ab Brügge vormittags 11,17 Uhr, Oberbrügge 11,25 Uhr, Vollme-Ehringhausen 11,33 Uhr, Halver 11,43 Uhr, Anschlag 11,50 Uhr, an Krähwinklerbrück 12,33 Uhr. Der Personenzug ab Halver 6,54 Uhr abends nach Radevormwald wird ohne Umsteigung nach Barmen-Rittershausen weitergeleitet; ebenfalls wird der Personenzug von Brügge an Halver 9,23 Uhr abends nach Barmen-Rittershausen durchgeführt.

Dortmund, 31. Juli. Der neue Arnsberger Regierungspräsident, Redakteur Mehlich, ist aus Schlesien, gelernter Buchdrucker, etwa 40 Jahre alt. Er kam vor 15 Jahren als Gehilfe nach Dortmund, betrieb später einen Buchhandel, trat 1910 unter Haenisch bei der „Arbeiterzeitung“ als Lokalredakteur ein, wurde dann bei der Revolution Vorsitzender des A.-S.-Rates und zum Vorsitzenden des Kollegiums gewählt. Den hiesigen Sozialdemokraten kommt die Ernennung überraschend, da sie glaubten, der Stadtrat und Abg. König werde den Posten bekommen.

Bottrop, 31. Juli. Der Gemeinde Bottrop, einem der größten westfälischen Industrieorte, der jetzt 72 000 Einwohner zählt, wurden die Stadtrechte verliehen. Damit sind aus dem Kreise Recklinghausen im Verlauf weniger Jahre die drei größten Gemeinden, Buer, Gladbeck und Bottrop, ausgeschieden.

o **Barmen, 31. Juli.** Ein hiesiger Fabrikant erhielt von einem Engländer folgendes Schreiben: „Da die Deutschen in den nächsten zwei Jahren nicht nach England herüberkommen dürfen, werden wir in einigen Tagen unseren Einkäufer, Mr. Brown, nach dort senden.“ Die Antwort, die der Absender des Briefes von dem Barmer erhielt, lautete nach der Berg-Mark. Ztg. folgendermaßen: „Da die Deutschen in den nächsten zwei Jahren nicht nach England kommen dürfen, haben wir auch keine Veranlassung, während dieser Zeit Besuche von Engländern anzunehmen.“

Elberfeld, 31. Juli. Ein Beamter der in der Nähe des Zoologischen Gartens seine an der Bahnab-schung grasende Ziege vor einem herankommenden Zuge sichern wollte, glitt ab und geriet selbst unter die Räder die ihn zu Tode fuhren.

Köln, 31. Juli. Die Wohnungsnot ist hier so groß, das vor dem Zuzug öffentlich gewarnt wird und die Stadt sich genötigt sah, um die Genehmigung eines Zuzugsvotes einzukommen.

Düsseldorf, 31. Juli. Der Streik bei den Mannesmannröhren-Werken ist beendet, nach dem in einer Versammlung der Vorschlag zum Weiterstreiken nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit gefunden hat. Die Arbeit in den Röhren Werken ist heute wieder aufgenommen worden, ebenso in Hückingen, in Remscheid soll heute ebenfalls wieder aufgenommen werden. Die übrigen Werke sind dem Streik nicht gefolgt.

Nah und Fern.

o **Zwangswise Beschränkung von Zuzugswohnungen.** Der Staatskommissar für das Wohnungswesen hat den Magistrat der Stadt Charlottenburg bevollmächtigt zu bestimmen, daß ohne seine Ermächtigung die Vereinigung mehrerer Wohnungen zu einer nicht vorgenommen werden dürfen. Ferner hat der Magistrat Charlottenburg die Genehmigung erhalten, die Inhaber der großen Wohnungen anzuhaken, daß sie Zimmer für wohnungslose Personen abgeben. Der Magistrat ist, falls ein Wohnungsinhaber sich weigern sollte, Zimmer seiner Wohnung dem Wohnungssamt zur Verfügung zu stellen, berechtigt, zwangsweise vorzugehen.

o **Fleischvererkrankungen.** In den Kreisen Teltow und Niederbarnim sind abermals neue Erkrankungen an Fleckfieber gemeldet worden. Es liegt Einschleppung aus dem Osten vor.

o **Fliegerkatastrophen.** In unmittelbarer Nähe der See stürzte in Swinemünde ein Wasserflugzeug, das auf dem Rundflug begriffen war, aus geringer Höhe ab. Das Flugzeug überschlug sich und wurde zertrümmert. Der Pilot war sofort tot. Von den Passagieren, einem Ehepaar, wurde der Mann getötet, die Frau schwer verletzt. — Der schweizerische Nationalrat Blatten ist tödlich abgestürzt, als er im Flugzeug Moskau verließ. — Ein englisches Flugzeug ist auf dem Flug von Marfelle nach Ägypten durch einen Motorschaden bei Spezia ins Meer gestürzt. Ein Offizier und zwei Piloten konnten gerettet werden, während ein Leutnant mit dem Flugzeug unter-aina. — Die erste Frau, die allein einen Fluss unter-

nommen hat, die Baronin de la Roche, ist vor einigen Tagen in Frankreich tödlich abgestürzt. Während eines Verurtheilungsfalles, den sie bei Lebzeiten an der Somme unternahm, fand sie ein jähes Ende.

○ Eine polnische Räuberbande wurde auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. verhaftet. Die Bande bestand aus zehn jungen Leuten, die seit einigen Wochen in D-Zügen zwischen Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt und in Straßenbahnwagen Verurtheilungen von Fahrgästen verübt hatten.

○ Die Putzlostanlagen in die Luft geflogen. Infolge der Explosion von Minen ist der größte Teil der Putzlostanlagen, der größten russischen Fabrik für Geschütze, Lokomotiven und dergleichen, die in Kriegszeiten an 100 000 Arbeiter beschäftigt hat, in die Luft geflogen.

○ Negerheute in Chicago. Sonntag fanden im Negerstadtteil von Chicago eine Anzahl von Zusammenstößen statt. Unter den Opfern befand sich ein Neger, der ertrank, und ein anderer, der schwer verwundet wurde. Die Behörden sind jetzt Herren der Lage.

○ Ausländischer Zucker. Bei der herrschenden Zuckernot will man versuchen, als Ersatz für fehlenden Einmachzucker ausländischen Zucker zu beschaffen. Eine kleine Menge wurde bereits abgeschossen. Verhandlungen über größere Mengen sind in der Schwebe. Der Preis für Ausländischer Zucker soll angeblich 3,80 Mark pro Kilo betragen.

○ Arbeiter gesucht, die arbeiten wollen. Das folgende zeitgemäße Inserat findet sich in der Berliner Volkszeitung: Tischler, welche auf Buffets, Anrichte, Bibliotheken, Schreibtische, Abbaufränke, Betten, Untersätze, Nachttische, Küchen sowie nach Zeichnung einzelne Möbel arbeiten wollen, finden dauernde Beschäftigung. Bursche verdient ein Bettentmacher bei mir in Alford bei 48 Stunden Arbeitszeit 220 Mark. Trotzdem kommt vom Arbeitsnachweis niemand. Ich wende mich daher durch dieses Inserat an Tischler, welche wirklich die Absicht haben, zu arbeiten. A. B., Möbel- und Holzverarbeitungsfabrik, ... Straße 20. — Viel Hoffnungen auf großes Angebot scheint der Inserent nicht zu haben.

○ Hafenbauten durch Arbeitslose in Magdeburg. Der von der Stadt Magdeburg eingeleitete Wirtschaftsausschuss zur Lösung der Frage der Beschäftigung der Arbeitslosen beschloß, den Magistrat um die Einsetzung eines besonderen „Kanal-Dezernenten“ zu bitten. Dieser soll Fühlung mit der Regierung nehmen, um unmittelbar mit dem Beginn des Mittellandkanals ein Programm für große Hafen- und Umschlagbauten in Magdeburg vorzulegen.

○ Postverkehr mit deutschen und polnischen Kriegsgefangenen. Für die in polnischen Händen befindlichen deutschen Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen sowie die in deutschen Händen befindlichen polnischen Gefangenen wird Kriegsgefangenenpostverkehr unter den bekannten Bedingungen eingerichtet. Zugelassen sind: Offene gewöhnliche Briefe und Postkarten, Wertbriefe bis 500 Mark und gewöhnliche Postpakete bis 5 Kilogramm. Den Postverkehr zwischen Deutschland und Polen vermittelt die Austauschstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Ols (Schlesien). Weitere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Gute Getreideernte 1919.

(Eine Übersicht.)

Unsere diesjährige Getreideernte kann als glücklicherweise als gut bezeichnet werden. Man hatte anfangs Besorgungen, besonders der Regenmangel im Juni erweckte große Sorge. Damals lauteten fast neun Beutel aller Verichte, welche bei dem deutschen Landwirtschaftsrat ein gingen, daß die Rogenernte wahrscheinlich ungenügend sein würde. Aber inzwischen sind überall hinreichende, zum Teil sogar reichliche Niederschläge gefallen, und die Zahl der ungünstigen Verichte ist auf ein Beutel gesunken. Nur das Sommergetreide, besonders der Hafer, hat in manchen Gegenden die Schäden noch nicht ganz überstanden, die durch die späte Bestellung und die Dürre eingetreten sind. Immerhin ist auch beim Sommergetreide eine Besserung festzustellen.

Der Regen, der die Besserung brachte, ist nicht in allen Bezirken gleichmäßig gefallen. Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Oldenburg und Baden klagten noch Mitte Juli, daß die Regenfälle nicht ausreichend gewesen seien. Leider ist der Regen im Juli für die Heu-Ernte zur Unzeit gekommen. Das gilt hauptsächlich für Ost- und Westpreußen, Sinterpommern, Sachsen und das südliche Bayern. In den südlichen Landesteilen haben die Regengüsse sogar stellenweise Hochwasser hervorgerufen, so daß das Heu und die Futterpflanzen auf dem Felde teilweise verfaulen. Auch hat der anhaltende Regen vielfach ein Lagern des Getreides verursacht. Jetzt geht der Wunsch der Landwirtschaft fast überall auf trockenes und sonniges Wetter im Interesse der Heu-Ernte und des Nachreifens des Getreides.

Die Hackfrüchte sind an vielen Punkten stark verunkrautet, eine Folge des Mangels an Arbeitskräften. Kartoffeln werden besser beurteilt, während Zuckerrübenfelder stellenweise ungeadert werden mußten. Die Befürchtungen landwirtschaftlicher Kreise, die eine Beilegung recht lebhaft die Gemüter bewegte, sind ja allem Anschein nach beseitigt. Es wäre jedenfalls aufs äußerste zu beklagen, wenn die im allgemeinen erfreulich reiche Ernte infolge trivialer Arbeitsverhältnisse nur zum Teil unverleert geblieben wäre.

Wieslach hat die Roggen-Ernte bereits begonnen. Der Körner-Ertrag wird sehr günstig bewertet. Etwa 30 % der Berichtsteller melden, daß der Körner-Ertrag gleich dem des Vorjahres sein werde, 40 % schätzen ihn höher als im vorigen Jahre, und 30 % geringer. Ungefähr dasselbe Verhältnis herrscht in den Schätzungen des Stroh-Ertrages.

Noch besser lauten die Verichte über den Weizen. Diese Frucht schätzen 65 % der Beurteiler als gut und sehr gut, 30 % sprechen von einer Mittelernte, und nur 5 % geben den Ertrag als schlecht an. Der Sommerweizen steht etwas geringer in der Schätzung: 40 % melden gut und sehr gut, 50 % mittel und 10 % schlecht. Allzu groß ist der Unterschied, wie man sieht, nicht. Gegen Juni haben sich die Bewertungen sehr gehoben. Die Wintergerste bezeichnen 60 % der Berichtsteller als gut, 30 % als mittel, der Rest als schlecht. Im allgemeinen wird der Stand der Gerste jetzt von 40 % als gut, von 45 % als mittel und von 15 % als schlecht bezeichnet. Der Hafer steht, wie bereits erwähnt, schlechter, doch ist auch hier ein Fortschritt festzustellen. Mitte Juni stellten nur 30 % eine gute Haferernte in Aussicht, jetzt schon 36 %. Die Zahl der schlechten Schätzungen ist von 40 % auf 20 % gefallen. Auch die Futterpflanzen haben sich erholt. Mitte Juni meldeten nur 27 % gut, jetzt 48 %. Die schlechten Schätzungen betrugen erst 42 %, jetzt nur noch 14 %.

Alles in allem: ein Lichtblick für unsere Volksernährung, wie wir ihn brauchen können. K. M.

Das Volksvermögen.

Ein dehnbarer Begriff.

Die Frage, was Volksvermögen wirklich ist, erhält durch den Abschluß des Versailler Friedens, der uns zur Zahlung ungeheurer Kriegsschuldungen verurteilt hat, eine leider recht zeitgemäße Bedeutung. Man hat sich aus diesem Anlaß wieder der vor dem Krieg angestellten Berechnungen volkswirtschaftlicher Schriftsteller, die damals auf eine Unsumme von 300 bis 350 Milliarden Mark gekommen waren, erinnert. Solche Berechnungen sind gewiß nicht ohne Wert, aber sie enthalten einen so starken Einschlag von willkürlichen Annahmen, daß es fraglich erscheinen kann, ob sie der Aufklärung wesentlich dienen.

Nehmen wir die Vermögensaufstellung irgend eines Privatunternehmers. Darin finden wir aufgeführt: Grund und Boden, Häuser, Maschinen, Borräte, bares Geld, Wertpapiere, Forderungen an Dritte. Das alles sind gewiß Posten, die von dem Besitzer mit Recht als Vermögen angesehen werden. Sind sie es aber auch im volkswirtschaftlichen Sinne und in welchem Umfange? Daß inländische Wertpapiere nicht Volksvermögen sein können, leuchtet schon bei kurzem Nachdenken ein. Gehört sie dazu, so müßte der Weltkrieg eine ungeheure Vermehrung des deutschen Volksvermögens gebracht haben, weil noch niemals seit Bestehen des Reiches sich prozentual und absolut so viel Schuldtitel dieser Art sich im Besitze deutscher Staatsbürger befunden haben wie heute. In Wirklichkeit sind solche Urtheile eine Verleumdung darüber, daß ihr Besitzer das Recht hat, alljährlich von der übrigen Bevölkerung Zinsen einzufordern. Würden z. B. durch ein Gesetz sämtliche Kriegsanleihen für nichtig erklärt werden, so läge darin wohl ein großer Vertrauensbruch gegen die gutgläubigen Erwerber dieser Papiere. Aber das Volksvermögen würde noch nicht um einen Pfennig geringer geworden sein. Nur solche Wertpapiere, die vom Ausland zu verzinzen sind, rechnen zum Volksvermögen. Eben jetzt sind wir ja dabei, diesen wirklichen Bestandteil des Volksvermögens zu Geld zu machen und gegen ausländische Lebensmittel und Rohstoffe einzutauschen.

So wenig wie inländische Wertpapiere, so wenig gehören Schuldforderungen an inländische Bürger zum Volksvermögen, dementersprechend auch nicht Hypotheken auf inländischen Grundbesitz. Wir könnten sie samt und sonders löschen, ohne daß sich am Gesamtbetrag etwas ändern würde. Das gleiche gilt von allen anderen Schulden, Wechseln, Forderungen usw., die in der Vermögensbilanz des einzelnen wohl einen Wert darstellen, für die Gesamtheit aber nicht mitgezählt werden können. Es gilt vor allem auch vom Papiergeld. Wäre es anders, so brauchte man ja nur die Notenpresse recht eifrig in Bewegung zu setzen, um das Volksvermögen zu erhöhen.

Etwas schwieriger ist die Frage zu entscheiden, mit welchem Betrag man den Wert des Bodens und der Häuser in die Gesamtsumme einzustellen hat. Es gibt Volkswirte, die der Ansicht sind, daß man den Marktwert oder Verkaufswert zugrunde legen müsse. Daß diese Auffassung falsch ist, sollten gerade die derzeitigen Zustände erkennen lassen. Man weiß, daß die Unterbrechung der Bautätigkeit in den Städten einen starken Wohnungsmangel hervorgerufen hat, der wiederum die starke Erhöhung der Mieten und damit zugleich des Wertes der Häuser erklärlich macht. Der einzelne Besitzer hat damit einen Vermögenszuwachs erfahren. Ist aber damit auch das Volksvermögen gestiegen? Das ist offenbar nicht der Fall, sonst würde ja der Hausbesitzer, wenn er die Mietschulden handhabt, zur Erhöhung des Volksvermögens beitragen haben, was doch kein objektiv Urtheilender behaupten wird. Aus dem gleichen Grunde ist auch ein Sinken der Grundwerte nicht gleichbedeutend mit einem Rückgang des Volksvermögens. Der Wahrheit am nächsten kommt man demgemäß, wenn man die Häuserwerte nach dem tatsächlichen Materialwert, und was den unbebauten Boden anbelangt, nach dem reinen Ackerwert unter Weglassung alles spekulativen Aufgeldes einstellt.

Auch die Berechnung anderer zum Volksvermögen gehörigen Güter ist schwerer, als der Laie im ersten Augenblick vermutet. Durch die ständige Unterbrechung der Erzeugung haben alle Güter, z. B. Möbelleinrichtungen, Maschinen usw., eine große Wertverminderung erfahren, die gewiß nicht als Zunahme des Volksvermögens angesehen werden kann. Sonst wäre ja der Krieg ein Segen geblieben. Wie soll man andererseits heute die Fabrikanlagen und Maschinen der Kruppischen Kanonenfabrik einschätzen? Vor dem Krieg stellten sie einen Hauptposten in der Vermögensaufstellung des deutschen Volkes dar. Er ist sachlich noch in vollem Umfange vorhanden, obwohl es sich doch in der Hauptsache nur noch um Abbruch- oder Altmaterialwerte handelt.

Schon diese wenigen Beispiele lassen erkennen, wie ungeheuer schwer es ist, das Volksvermögen ziffernmäßig zu erfassen. Woraus es entsteht, das wissen wir: Es sind die produktiven Kräfte eines Volkes, also der Boden, die Naturkräfte, die Maschinen zu ihrer Vermehrung, Rohstoffe und Vieh, vor allem der Mensch selbst. Er ist nach dem bekannten Wort Friedrich Wilhelms I. der größte Reichtum. Der Posten Mensch kann, obwohl er an Wichtigkeit in der Volkswirtschaft obenan steht, in der Vermögensaufstellung überhaupt nicht berücksichtigt werden. Und daß die Sachgüterbewertung stets voller Fehler sein muß und überdies weniger von exakten Gesetzen als von persönlicher Auffassung abhängt, haben wir oben gesehen. Wir kommen dem Begriff Volksvermögen am nächsten, wenn wir uns an die Logik der Sprache halten. Es ist das „Vermögen“, also die Kraft eines Volkes, Gebrauchsgüter zu erzeugen. In diesem Sinne kann das deutsche Volksvermögen trotz aller Folgen des Krieges dank der Erziehung, Ausbildung, Veranlagung, Arbeitsliebe (die in den letzten Monaten aus verschiedenen Ursachen allerdings stark nachgelassen hat) seiner Bürger erfreulich hoch eingeschätzt werden. Ludwig Eschwege.

Telegramme und Drahtnachrichten

TU Berlin, 31. Juli. Die Entente hat auf die deutsche Denkschrift vom 11. und 12. Juli in Versailles betreffend Ausführung des Abkommens über die militärische Besetzung des rheinischen Gebietes in einem auf alle Einzelheiten der deutschen Denkschrift eingehenden umfangreichen Schriftstück geantwortet, das in einer Reihe von wesentlichen Punkten den deutschen Standpunkt Rechnung trägt. Gleichzeitig erklären sich die vier besetzenden Mächte bereit, die Verhandlungen über andere Punkte, so namentlich über Art und Umfang der Besetzung fortzusetzen.

TU Hamburg, 31. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Hier trafen Nachrichten aus New York ein, daß Wilson im Kapitel in einer Unterredung mit den demokratischen Senatoren mitteilte, die Lage in Europa erfordert die Bestätigung des Friedensvertrages und der Ver-

lassung des

des Friedensabkommens entschieden Stellung genommen und hat die von Tasi angeforderten Einwände abgelehnt.

Bürgschaften für die deutschen Arbeiter beim Wiederaufbau.
Berlin. Bei Bestellung von freien Arbeitern für Nordfrankreich wird, wie wir erfahren, abgesehen von den notwendigen Bürgschaften, für persönliche Sicherheit und angemessene Unterbringung und Verpflegung von deutscher Seite auch auf Festlegung günstiger Arbeitsbedingungen gehalten werden und selbstverständlich auch darauf, daß die Ansprüche der Arbeiter aus der sozialen Gesetzgebung auch während ihrer Tätigkeit in Frankreich in vollem Umfange erhalten bleiben.

Das Schwindelbureau Kenter.

Berlin. Wie von unterrichteter Seite berichtet wird, trifft die Kentermeldung, daß Deutschland in den nächsten zwei Jahren 85 Milliarden zahlen soll, nicht zu. Es handelt sich aber offenbar um einen Verurtheilungsbalken, der Deutschland veranlassen soll, ein Gegenangebot zu machen, auf das man es später festnageln könnte. Die Reichsregierung wird kein Gegenangebot machen.

Bestimmungen will selbständig werden.

Budapest. Die Bevölkerung von 288 westungarischen Gemeinden, welche das durch die Friedenskonferenz Österreich zugesprochene Gebiet bilden, hat diese Gemeinden als autonom erklärt. Eine Delegation dieser Gemeinden soll sich nach Paris begeben, um die vorläufige Aufrechterhaltung der Autonomie zu verlangen, da die Bevölkerung den Anschluß an Deutsch-Österreich nicht will und den Umsturz in Ungarn erwartet. Später könnte dann eine Volksabstimmung durchgeführt werden.

Die „Verbrecher“-Liste.

Paris. Die Liste der von Deutschland auszufertigenden Personen wird augenblicklich vom Vicerat festgesetzt. Deutschland wird verpflichtet, sie zu veröffentlichen und die Personen zur Feststellung aufzuzählen. Es wird dafür verantwortlich gemacht, daß die „Verbrecher“ binnen eines Monats in Händen der Entente sind.

Liquidierung der amerikanischen Stuppe.

Paris. Nach einer Meldung des „New York Herald“ übernimmt Frankreich die Güter, die ursprünglich für die amerikanische Armee bestimmt waren, und deren Wert auf eine Milliarde Dollar geschätzt wird, für die Summe von 800 Millionen Dollar. — Der „Matin“ meldet, daß Amerika 60 000 Milchkühe nach Frankreich senden wird.

Frankreich fordert badische Gebietssteile.

Bern. Der Sonderberichterstatter des „Temps“ meldet aus Strassburg, es sei unbedingt notwendig, daß die badische Enklave auf elassischem Gebiet zu Elsas-Verbringen geschlagen werde, da der Weiterbestand dieser Enklave zu internationalen Schwierigkeiten führen könnte. Es sei beabsichtigt, diese Frage einer deutsch-französischen Kommission zur Prüfung zu unterbreiten.

Englands Vernichtungswille.

London. Die „Times“ schreiben zu dem Geheimbericht Czernius, daß dieser dem englischen Kabinett im Juli 1919 bekannt wurde. Alle Minister seien darauf einstimmig der Ansicht gewesen, daß es besser Wahnwitz sei, nun noch mit Deutschland zu verhandeln. Lloyd George habe gleich seine Kriegsziele aufgestellt, die sich völlig mit dem nun erzielten harten Friedensvertrag deckten. England hätte niemals einen anderen Frieden angenommen.

Wilson's Gegenkandidat.

New York. Für die nächste Präsidentschaftswahl, die im kommenden Jahre stattfindet, wird Hughes als Gegenkandidat Wilsons aufgetreten.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Der Privattelegrammverkehr mit Großbritannien ist wieder aufgenommen.

Weimar. Eine efnische Abordnung begab sich nach Weimar, um die Anerkennung des efnischen Staates zu erwirken und Beschwerden vorzubringen.

Schriftleitung Wilhelm Bell, Halber.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Ortsgruppe Halber.

Sonnabend, den 2. August, abends 7 Uhr im Saale des Herrn Fasbender

Versammlung
zwecks Beiprehung der Feier. Sämtliche freien organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sind herzlich eingeladen. Die Kommission.

Erhalte heute wieder einen

Waggon

Äpfel, Birnen, Pfannkuchen, süße und saure Kirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren usw., sowie
frisches Gemüse,
Erbisen, Dickbohnen, Salatbohnen, Wirsing, Weißkohl, Möhren, Kohlrabi und Zwiebeln.
Carl Schmale, Halber. Telefon Nr. 23.

Von Samstag, den 2. bis 10. August einschl. ist meine

Zahnpraxis
in Schalksmühle
geschlossen.
Walter Wirth,
Dentist.

Bessf. Bauernverein Halber.

Am Samstag, den 2. Aug. 1919 abends 6 Uhr

Versammlung
im Gasthof zur Post, Halber.
Allseitiges Erscheinen ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Einige jugendliche Arbeiter
sofort bei hohem Lohn gesucht
Ad. Krämer,
Halber, Franfurterstraße.



Am Samstag, den 2. August
Sonntag, den 3. August
und Montag, den 4. August

großes Preis-Schießen
im Lokale des Herrn G. Lückmann, Halber-Jägerhaus,

Anfang Samstag nachmittags 4 Uhr. — Ende Montag abend 10 Uhr.

Schießlustige laden herzlichst ein

Der Veranstalter.

la Aufnehmer
sind wieder vorrätig.
Preis Mk. 2,40
Wdh. Bell jr., Halber.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft und ruhig, seit langen Jahren mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Ehefrau

Wilh. Kückelhaus senior

Lina geb. Jüngermann

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Kückelhaus,

Mesenhohl, den 30. Juli 1919.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 2. Aug. nachm. 2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Amt Halver.

Ware Nr. 2 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 4. bis einschl. 9. August ds. Js. auf gelbe Warenkarte Nr. 86 nach folgendem Plane:

Lebensmittel-Ausweis-Nr.	Verkaufsstelle.
a) Gemeinde Halver.	
1-450	Konsumverein Halver, Kronprinzenstrasse.
451-650	Konsumverein Halver, Berlinerstrasse.
651-800	Konsumverein Halver, Mühlenstrasse.
801-1000	Emil Dahlhaus, Halver
1001-1200	Aug. Schückermann Halver,
1201-1280	E. Goes, Schwenke.
1281-1350	Konsumverein, Oberbrügge
1351-1520	Konsumverein Schmidtsteppen.
1521-1620	Wilh. Pirberg Oberbrügge.
1621-1800	Ww Otto Hager Ehringhausen
1801-1900	Konsumverein Deckinghausen
	Paul Huffer Halver,

b) Gemeinde Schalksmühle
1-400 Konsumverein Schalksmühle
401-540 u. 594-620 Ww. Ezechan, Schalksmühle
541-593 Ww. A. Menges Dahlerbrück
Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann.
Halver, den 30. Juli 1919. Der Amtmann.

Ware Nr. 5 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 4. bis 9. August ds. Js. einschl. auf gelbe Warenkarte Nr. 84 nach folgendem Plane:

Lebensmittel-Ausweis-Nr.	Verkaufsstelle.
a) Gemeinde Halver.	
1-450	Konsumverein Halver, Kronprinzenstrasse.
451-650	Konsumverein Halver, Berlinerstrasse.
651-800	Konsumverein Halver, Mühlenstrasse.
801-930	Ww. E. Lauberg, Halver
931-1200	Geschw. Vogt in Halver
1201-1280	Ernst Neuser Halver.
1281-1350	Karl Goes, Schwenke.
1351-1520	Konsumverein Oberbrügge.
1521-1620	Konsumverein Schmidtsteppen.
1621-1800	Wilhelm Pirberg, Oberbrügge
1801-1900	Ww. Otto Hager, Ehringhausen
	Konsumverein Deckinghausen
	Paul Huffer Halver.

b) Gemeinde Schalksmühle.
1-400 Konsumverein Schalksmühle
401-480 Gust. Ackermann, Schalksmühle
481-540 594-620 Gustav Krampe Schalksmühle. und
541-593 Ww. Aug. Menges, Dahlerbrück

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann.
Halver, den 29. Juli 1919. Der Amtmann.

Im Oktober ds. Js. wird an der staatlichen Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Potsdam, dem Pestalozzi-Fröbelhaus II und dem Lette-Verein hier ein Notlehrgang eingerichtet mit dem Zwecke, Lehrerinnen, die sowohl die Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten als auch die der Hauswirtschaftskunde abgelegt haben, zur Erteilung von Unterricht an Fortbildungsschulen für Mädchen, namentlich in den Klassen der ungelernten Arbeiterinnen, auszubilden. Ueber den Gang der Ausbildung gibt nachstehender Plan Aufschluss.
Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen bis zum 15. August ds. Js. unmittelbar an das Landesgewerbeamt zu richten.
Abdrucke des Planes, die zugleich zur Anmeldung

zu benutzen sind, können die Bewerberinnen von der Registratur des Landesgewerbeamts beziehen.

Lehrgang

zur Ausbildung von Lehrerinnen an Mädchen-Fortbildungsschulen, namentlich für Klassen der ungelernten Arbeiterinnen.

1. Zugelassen werden in beschränkter Zahl Bewerberinnen, die sowohl die Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten als auch die der Hauswirtschaftskunde abgelegt haben.

2. Die Ausbildung, die Anfang Oktober ds. Js. beginnt, umfasst:

- 1/2 Jahr Seminarbesuch,
- a) staatl. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Potsdam,
- b) Pestalozzi-Fröbelhaus II Berlin
- c) Lette-Verein in Berlin

(Schulgeld 300 Mark.)

Bemerkung:

Die Anstalt, an die die Ueberweisung bevorzugt wird, ist zu unterstreichen, jedoch kann die Gewähr dafür, daß die Ueberweisung an die gewählte Anstalt erfolgt, nicht übernommen werden.

II. 1/2 Jahr praktischer Tätigkeit auf hauswirtschaftlichen oder verwandten Gebieten.

Bemerkung:

Die bereits abgeleistete von der Vorsteherin eines Gewerbelehrerinnenseminars überwachte Tätigkeit kommt in Anrechnung.

III. ein in Berlin abzuleistendes Probelehrjahr.

Bemerkung:

Befreiung kann unter keinen Umständen erfolgen. Anmeldung einzureichen bis zum 15. August d. Js.

Vor- und Zuname
Wohnung
Geburtsort und Geburtsort
Stand des Vaters
Schulbildung

Name des Seminars
Tag der Prüfung
Ausbildung als Handarbeitslehrerin
" Hauswirtschaftslehrerin
Bisherige etwaige praktische Tätigkeit
Lehrfähigkeit

Als Anlage werden beigefügt: 1. Kurzer Lebenslauf, 2. Schulabgangszeugnis, 3. Zeugnis über die Prüfung als Handarbeitslehrerin, 4. Zeugnis über die Prüfung als Hauswirtschaftslehrerin, 5. Zeugnisse über etwaige praktische oder lehramtliche Tätigkeit. (2. bis 5. in beglaubigter Abschrift.)

Berlin, 21. Juni 1919.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Amt Kierspe.

Ueänderung im Warenverkauf.

Nach Anordnung des Reichsernährungsministers wird die Warenzuteilung an die Geschäfte mit Beginn kommenden Monats nach der Höhe der Kundenzahl der einzelnen Verkaufsstellen erfolgen. Jeder kann seine Verkaufsstelle frei wählen. Bis spätestens 10. August hat jeder seine sämtlichen Lebensmittelmarken u. a. gelbe, grüne, rote, weiße Warenmarken, sowie Auslands-Mehlmarken in dem Geschäft abzugeben, wo er seine Waren für die nächste Zeit beziehen will.

Die Geschäfte haben zur Kontrolle eine namentliche Liste über sämtliche Kunden, die ihre Marken abgegeben haben, zu führen.

Dem Kunden steht es frei, von Zeit zu Zeit ihren Lieferanten zu wechseln. Die Marken sind alsdann von der alten Verkaufsstelle abzuholen und der neuen zu übermitteln.

Zum Fettverkauf können nur solche Geschäfte zugelassen werden, die mindestens 80 Kunden Einzelpersonen nachweisen. Die Verkaufsstellen können die Fettmarken daher erst dann entgegennehmen, wenn sie sich obige Kundenzahl gesichert haben. Hinsichtlich des Fettes hat daher zunächst nur Eintragung in die Kundenliste zu erfolgen, nach dem 10. August wird alsdann noch besonders bekannt gegeben, welche Geschäfte als Fettverkaufsstellen zugelassen sind.

Etwaige Vormerkungen für den Fetteinkauf in Geschäften mit zu niedriger Kundenzahl sind alsdann in einem der zugelassenen Fettgeschäfte unter Abgabe der Fettmarken erneut zu beantragen.

Für den Verkauf von Inlands-Weizenmehl anstatt von Auslandsmehl können mit Rücksicht auf die vorzunehmende Abrechnung wie bisher nur die Geschäfte von Albert Bollmann in Kierspe, C. Döffler in Kierspe-Whf., Ferd. Sondermann in Bollwerk und Aug. Benninghaus in Königsbrunn berücksichtigt werden. Wer somit anstelle von Auslandsmehl das billigere Inlands-Mehl kaufen will, muß sich gegebenenfalls bei seinem Lieferanten die betreffenden Mehlmarken zurückgeben lassen, um in einem der vorgenannten Verkaufsstellen Inlandsmehl einkaufen zu können.

Für den Krankenverkauf bleiben die hierfür vorgesehenen besonderen Geschäfte zuständig, ebenso findet der Verkauf von Auslandsfleisch wie bisher in den Metzgereien statt.

Kierspe, den 29. Juli 1919

Der Amtmann.

Die Ausgabe der Seifenkarten geschieht nach Vorlage des Lebensmittel-Ausweises wie folgt:

a) in Kierspe-Whf. Gasthof Cramer
Montag, den 4. August
Ausweis Nr. 401-600 vormittags von 9-10 Uhr,
" " 601-900 " " 10-11 "
" " 1101-1190 " " 11-12 "
b) in Bollwerk nachmittags von 4-5 Uhr
Ausweis Nr. 1501-1725 nachmittags von 4-4 1/2 Uhr
" " 1726-1900 " " 4 1/2-5 "
a) in Kierspe, Gasthof Plate
am Dienstag, den 5. August
Ausweis Nr. 1-150 vormittags von 9-10 Uhr,
" " 151-300 u. 1901-1950 vorm. 10-11 Uhr
" " 1201-1500 vormittags von 11-12 Uhr.
b) in Königsbrunn, Gasthof Zing

am Dienstag, den 5. August
Ausweis Nr. 2001-2070 nachmittags von 4-4 1/2 Uhr
2071-2170 " " 4 1/2-5 "

Die Marken sind bei der Ausgabe nachzuzählen. Etwaige Unstimmigkeiten sind sofort zu melden. Spätere Nachforderungen können nicht berücksichtigt werden.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt, auch findet Zustellung durch die Post nicht statt. Der Empfang durch Dritte ist zulässig, jedoch haftet der Abholer für den richtigen Empfang. Veränderungen in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Wer diese Meldung unterläßt oder wer es versucht, sich durch falsche Angaben mehr Karten zu verschaffen als ihm zustehen, macht sich strafbar.

Kierspe, den 28. Juli 1919.

Der Amtmann.

Am Sonntag, den 3. August findet im Saale des Herrn E. Schulte zu Ennepe, nachmittags 3 1/4 Uhr pünktlich beginnend,

Christliches Jahresfest

ohne Kaffeetrinken statt. Festredner Herr Prediger E. Merten aus Barmen. Es werden abwechselnd Ansprachen und Gesangsvorträge gegeben.

Auswärtige Gäste, welche Kaffee zu trinken wünschen, finden hierzu 1/4 Stunde vor Beginn des Festes in den unteren Räumen Gelegenheit.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Samstag, den 2. August
abends 8 Uhr

grosser

Ball

zum „Deutschen Eck“
Deckinghausen.

100 Mark
Belohnung

erhält derjenige, welcher mir die Täter, die auf meinem Felde Kartoffeln stehlen, so angibt, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

Frau Ww. Dahlhaus,
Altemühle.

50 Mark
Belohnung

bezahle ich demjenigen, welcher mir die Diebe, die auf meinem Felde Kartoffeln stehlen, so angibt, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

Otto Paulmann,
Mesenhohl.

Stimmen, Reparieren und
Reinigen von Klavieren
und Harmoniums

übernimmt

Walter Ranwig,
Penney, Teichstr. 9,
Telefon Nr. 280.

Kaufe auch

alte Klaviere.

Anmeldungen bei der Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“, Halver und an meine Adresse.

Für Vereine u. Saalbesitzer

1 großer Saalofen,
1 Dreilöcheriger Kamin,
1 neues Harmonium,
1 große Pante mit Deckel
ist am Samstag, den 2. August, nachm. zwischen 4 und 7 Uhr im Blaufreuz-lokale, Eölnstr. 8 in Halver zu verkaufen.

Jugendliche
Arbeiterinnen.

für leichte Handmaschinenarbeit
gesucht von

Bender & Wirth,
Kierspe-Bahnhof.

Suche für sofort älteres erf

Mädchen.

Zweitmädchen vorhanden.

Frau Ernst Dresbach,
Halver.

Ein tüchtiges zuverlässiges
Mädchen

für Haus- u. Gartenarbeit
zu Mitte Sept. oder anfangs
Okt. gesucht.

Frau Apotheker Gerhardt
Halver.

Freiwillige
Feuerwehr
Halver.

Sonntag, den 3. Aug. cr.
morgens 6 Uhr

Uebung.

Ein Ausbleiben wird nach
den Satzungen bestraft.

Das Kommando.

Sorffrenu
vorrätig

C. Zimmermann, Ohl-Königsbrunn.

Erhalte in den nächsten
Tagen einige Waggon

Kalkstickstoff.

Bestellungen nehme entgegen.

Ab. Herdepe, Halver.